

## **I Gründungsidee Raumplanung**

**Gründungskonzept der TU Kaiserslautern:** Nach der Gründung der Universität Trier-Kaiserslautern 1970 bildete sich der Fachbereich ARUBI ab 1972 sukzessive aus dem Fachbereich Technologie heraus. Der Rektor Prof. Dr. Martin Graßnick, Architekturhistoriker und Denkmalpfleger, war organisatorisch verantwortlich für die Gründung der Universität. Er trug wesentlich dazu bei, dass sich bereits zwei Jahre nach Universitätsgründung die Studiengänge Raum- und Umweltplanung sowie Architektur entwickelten.

**Reformstudiengänge als Ergebnis des Paradigmenwechsels:** Die Gründung des Studiengangs Raumplanung an der TU Kaiserslautern fiel in die Zeit des Paradigmenwechsels in der Städtebaulehre Ende der 1960er Jahre. Neue Wertorientierungen wie die Bürgerbeteiligung, die Städtebauförderung und die Wertschätzung des Bestands führten zu Bildungsreformen und der Einführung grundständiger Studiengänge. Die vorwiegend durch den Wiederaufbau geprägte Generation der Professoren wurde abgelöst durch jüngere Kollegen, die für neue Ideen und transdisziplinäre Ansätze eintraten sowie sich mit internationalen Entwicklungen auseinandersetzten. In der Folge entstand ein neues Selbstverständnis der Planer, als interdisziplinär geschulter Generalist und Koordinator von Entscheidungsprozessen.

**Innovatives Studienprogramm:** Als Albert Speer 1972 an die Universität Kaiserslautern berufen wurde, war es für ihn ein Glücksfall, dass er ohne Vorgänger und Vorgeschichte und damit ohne Abgrenzungs- und Konkurrenzkonflikte beginnen konnte. Er entwickelte gemeinsam mit Rudolf Stich den Studiengang Raum- und Umweltplanung, dem ein Lehrkonzept auf dem neuesten Stand der Fachdiskussion innewohnte. Bis heute liest sich das Programm des Studiengangs als Synopse der damaligen Diskurse über Stadt- und Regionalplanung, über Theorien und Methoden der Planung, der Umwelt und des Denkmalschutzes. Die Kombination der Begriffe Raum, Umwelt und Planung war auf der Höhe der Zeit. Das Studienkonzept von 1975 ist auch heute noch so aktuell wie damals: Die Aufgabenstellungen sind die gleich geblieben, auch wenn sie komplexer geworden sind.

**Interdisziplinarität und Praxisbezug:** Das Erfolgsrezept des Studiengangs lag in der Vielfalt der Themen und der Flexibilität der Lehrangebote. Die zentrale Arbeit an den Studienprojekten wurde stets realitätsnah und praxisbezogen gestaltet. Die starke Gewichtung des stadtplanerischen Entwurfs trug dazu bei, die entwerferische Tätigkeit als Handwerkszeug des Planenden zu vermitteln und zu trainieren. Integrierter Bestandteil des Studiums war die Zusammenarbeit unterschiedlicher Fachdisziplinen in den Studienprojekten, so z. B. mit der Verkehrsplanung, der Siedlungs- und Wasserwirtschaft und der Landschaftsplanung und ein stets enger Bezug zur Architektur. Diese interdisziplinäre Zusammenarbeit war das Markenzeichen des Fachbereichs ARUBI. Nach der Trennung des Fachbereichs in Teildisziplinen in den 2000er Jahren gewannen sektorale Ansätze an Bedeutung.

**Spirit des Lehrstuhls:** Maßgeblich für den Erfolg des Studienmodells war der „Spirit“, den Prof. Speer gelebt und an seine Studenten und Mitarbeiter weitergegeben hat. Dazu gehörte es auch, vernetztes Denken zu vermitteln, Verantwortung zu übernehmen und eigene Erfahrungen zu sammeln, als Team vor Ort zu bestehen und seine Horizonte zu erweitern. Im Sinne von „think local, act global“ wurden Studenten darin gefördert, auch internationale Erfahrungen außerhalb Kaiserslauterns zu sammeln.

## II Innovative Planungsverfahren

**Ideenkonkurrenz Olympiabewerbung Frankfurt/M.:** Für die Bewerbung um die Olympischen Sommerspiele 1986-1988 wurde eine interne Ideenkonkurrenz vom Büro Albert Speer ausgelobt, an der auch ein Team vom Lehrstuhl teilnahm. Sie wurde unterstützt durch ein unabhängiges Expertengremium. Diese zeitlich begrenzten Gutachter-Verfahren mit verlässlichen Zeithorizonten wurden damals erstmals entwickelt und haben sich bis heute bewährt. Auf Basis des Gutachtens für die Bewerbung um die Olympischen Spiele wurden u. a. Planungen für den Uferbereich Frankfurts („Stadtraum Main“) realisiert, die bis heute Bestand haben. Planungen von Großprojekten können nur effektiv gelöst werden, wenn entsprechende Formate wie Ideenkonkurrenzen oder Testplanungen durchgeführt werden. Dieses Vorgehen hat sich auch bei der Planung der Allianz-Arena in München bewährt.

**Großprojekte als Anlass für innovative Planungsverfahren:** In der Stadt- und Raumplanung ist die Frage des Zeitfensters und der richtigen Taktung stets zu berücksichtigen. Aus besonderen Herausforderungen entstehen unter günstigen Umständen planerische und verfahrensmäßige Innovationen. Große und zeitlich begrenzte Projekte wie die Bewerbung um Olympische Spiele sind dafür ein wichtiger Antrieb. Der richtige Zeitpunkt spielt eine besondere Rolle, denn der Erfolg der Projekte hängt vom Marktgeschehen und den Akteurskonstellationen ab. Planung ist aus dieser Perspektive als politische Aufgabe zu verstehen. Zugleich sind Festivalisierungen wie beispielsweise internationale Bauausstellungen Ausdruck davon, dass das Zusammenspiel aus Ambitionen und Aufgaben im Planungsalltag nicht mehr funktioniert. Angesichts der derzeitigen Herausforderungen werden diese Formatlogiken und Anlässe weiter zunehmen.

**Der Planer als Vermittler:** Um die raumgestaltenden Akteure in einen dauerhaften, interdisziplinären und rhythmischen Austausch über die Zukunft des Raumes zu bringen, braucht es Kommunikation. Diese muss gut geregelt sein, ist aufwändig und erfordert ein innovatives Akteurskonstrukt. Prof. Albert Speer zeichnete sich durch seine Fähigkeit aus, die Argumente, Argumentationslinien und Interessen aller Beteiligten gleichermaßen zu berücksichtigen. Dabei verlor er das Gemeinwohl und ein gutes Planungsergebnis nicht aus den Augen.

**Zukunft der Planung:** Heute ist ein neuer Paradigmenwechsel in der Planung erforderlich, insbesondere angesichts der Digitalisierung, des Klimawandels und der globalen Ressourcenverknappung. Die bevorstehenden Herausforderungen können

nur teilweise durch die Lehrinhalte der vergangenen Jahrzehnte gelöst werden. Für die Zukunft sollte geprüft werden, welche Methoden und Herangehensweisen weitergeführt werden und an welchen Stellen neue Lösungen gefordert sind.

### **III Verknüpfung Lehre – Praxis**

**Planungsbüro als Abbild des Studienkonzepts:** Das Büro AS+P Albert Speer + Partner GmbH ist ein Abbild des Studienkonzepts, das Prof. Albert Speer an der TU Kaiserslautern gelehrt und vermittelt hat. Im Zentrum der Lehre standen große Entwürfe, die in interdisziplinären Teams bearbeitet wurden. Im Büro sind neben Raum- und Stadtplanern zahlreiche Architekten, Landschafts- und Verkehrsplaner sowie weitere Fachdisziplinen im Büro vertreten. Die erfolgreiche Entwicklung des Studiengangs und des Büros AS+P haben sich immer wieder gegenseitig befruchtet.

**Verantwortung als Planerinnen und Planer:** Planerinnen und Planer müssen verantwortungsvoll mit ihren Aufgaben umgehen. Sie sind zugleich Moderatoren und Mediatoren, Entscheidungshelfer und Vermarkter ihrer Planungen. In der Lehre von Prof. Speer wurde den Studierenden für diese Aufgaben das Rüstzeug vermittelt. Das Verständnis dafür, dass Planung auch eine politische Aufgabe ist, sollte auch heute in der Lehre transportiert werden.

**Berufsprofil:** Ein wichtiges Kriterium für den Studienaufbau ist die Frage, welche Fähigkeiten die Absolventen erwerben sollten, damit sie in der freien Wirtschaft bestehen können. Die Bedeutung des städtebaulichen Entwurfs in der Ausbildung der Stadtplaner hat aber in Kaiserslautern wie auch in den meisten anderen Planerstudiengängen abgenommen. Heutige Absolventen sind gut geschult im wissenschaftlichen Arbeiten. Kreativitätsprozesse und Entwerfen ist ihnen allerdings meistens fremd. Städtebauliche Grundlagen des ursprünglichen Studiengangs sollten wieder aufgegriffen werden.

**Disziplin Raumplanung:** Nach 50 Jahren hat sich die Disziplin Raumplanung etabliert und ist zum Erfolgsmodell geworden. Dennoch ist die Disziplin geschätzt und unterschätzt zugleich. Anders als in der Architektur oder im Bauingenieurwesen ist der Berufsstand der Raumplanung noch zu wenig definiert, eine weitere Profilbildung ist erforderlich.

**Praxisbezug als Teil der Lehre:** Projektstudien waren zentraler Kern des Studiums in Kaiserslautern. Dafür braucht es auch Lehrer, die selbst in der Praxis bereits Verantwortung übernommen haben. Es ist eine zunehmende Verwissenschaftlichung der Lehre zu beobachten, die dazu führt, dass immer weniger Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus der Praxis an die Universität kommen. Das Privileg des Hochschullehrers ist es, wissenschaftlich tätig zu sein, praktisch arbeiten zu müssen und lehren zu dürfen. Gleichzeitig ist eine wissenschaftlichere Bildung der Planer notwendig, werden die Aufgaben doch komplexer ebenso wie die Planungsentscheidungen.